

schöpferische Indifferenz, wie Dr. Friedländer-Mynona das nennt, nicht aufgibt. Es erscheint kaum glaublich, daß man zugleich tätig und ruhig, hingebend und ablehnend sein kann; und doch besteht darin das Leben selbst, das naive selbstverständliche Leben mit der Gleichgültigkeit gegen Glück und Tod, Freude und Elend. Der Dadaist ist naiv. Er will das selbstverständliche undifferenzierte, unintellektuelle Leben. Für ihn ist ein Tisch keine Mausefalle und das Parapluie ist in keinem Fall dafür da, daß man sich mit ihm die Zähne ausstochert. In einem solchen Leben ist die Kunst nicht mehr und nicht weniger als ein psychologisches Problem. Auf die Masse bezogen ist sie ein Phänomen der öffentlichen Moral. Der Dadaist hält es für nötig gegen die Kunst aufzutreten, weil er ihren Schwindel als moralisches Sicherheitsventil durchschaut hat. Vielleicht ist diese Kampfeinstellung eine Geste letzter anerzogener Ehrlichkeit, vielleicht macht es dem Dadaisten nur Spaß, vielleicht hat es überhaupt keinen Sinn. Jedenfalls aber ist von einem wohl fundamentierten Gesichtspunkt aus gesehen die Kunst (inbegriffen Kultur, Geist, Turnverein) ein groß angelegter Schwindel. Und dies, wie schon oben angedeutet, ganz besonders in Deutschland, wo schon dem Kinde die lächerlichste Idolatrie aller möglichen Gottheiten eingeknutet wird, damit der Mann und ausgewachsene Steuerzahler nachher als kompletter Narr schleunigst auf die Knie fällt, wenn im Interesse des Staates oder einer kleineren Räuberclique die Anbetung eines „großen Geistes“ befohlen wird. Ich behaupte immer wieder: der ganze Geistbetrieb ist ein platter utilitaristischer Schwindel. In diesem Krieg haben sich die Deutschen (besonders in Sachsen, wo die infamsten Heuchler sitzen) mit Goethe und Schiller nach außen und innen zu rechtfertigen gesucht. Kultur kann man feierlich als den Form gewordenen Geist eines Volkes, ganz Simpel, aber auch als Kompensationserscheinung, als Verbeugung vor einem unsichtbaren Richterstuhl, als Veronal für das Gewissen